

Tobias Ranzinger: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zu unserer Veranstaltungsreihe "Radikalisierung hat kein Geschlecht". Wir möchten heute über die verschiedenen Geschlechter sprechen und klären "Was ist Geschlecht?". Dazu sind wir heute bei Frau Dr. Maya Götz, sie ist die Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend und Bildungsfernsehen, kurz IZI. Und sie beschäftigt sich unter anderem mit dem Themenbereich der geschlechterspezifischen Rezeptionsforschung. Frau Dr. Götz, danke, dass wir bei Ihnen sein dürfen.

Dr. Maya Götz: Sehr gerne.

Tobias Ranzinger: Wenn wir Menschen auf der Straße fragen würden "Was ist Geschlecht?". Dann würden wir wahrscheinlich hören "Ist doch ganz einfach: männlich und weiblich." Sehen Sie das auch so?

Dr. Maya Götz: Ja, die meisten Menschen - es ist zum einen das Genital - die meisten Menschen fallen in die eine Kategorie "männlich" oder die andere "weiblich" oder in sekundären Geschlechtsmerkmalen. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Menschen, die dazwischen liegen. Ganz so einfach ist es dann nämlich nicht. Und neben dem biologischen Geschlecht ist dann das soziale Geschlecht, das Gender da. Und das ist genau dieses "Was macht dann eigentlich männlich und weiblich aus?" Und da wird es wirklich kompliziert.

Tobias Ranzinger: Und das macht es auch so spannend. Darüber möchten wir ja heute sprechen. "Was ist Geschlecht?" Warum spielt denn das Geschlecht eine so zentrale Rolle in unserem Leben?

Dr. Maya Götz: Das ist im Prinzip die Kategorie, die sich durchzieht durch das ganze Leben. Wenn das Baby da ist, gibt es im Prinzip nur eine Frage "Was ist es denn?". Und gemeint ist nicht etwa "Ist es ein Mensch?", "Ist es gewollt?", "Ist es gesund?" - das wären ja auch sinnvolle Fragen, sondern welches "Sex", welches körperliche Geschlecht hat dieses Kind? Ist es ein Junge oder ein Mädchen? Und von dem Augenblick, wenn die Hebamme in dieses kleine gelbe Buch reinschreibt, das eine oder das andere oder ein drittes oder es auch frei lässt, in dem Augenblick bestimmt sich das Leben von diesem Kind. Denn wir sehen es immer als ein Mädchen oder einen Jungen, sprechen es immer als ein Mädchen oder ein Junge an, und das macht einen großen Unterschied in unserer Gesellschaft.

Tobias Ranzinger: Sie sagen gerade, möglicherweise wird das Feld auch frei gelassen. Wie lange lässt man es denn frei, bis man sich dann für ein Geschlecht entscheidet?

Dr. Maya Götz: Also es gibt diese Option, bis es dann deutlich ist. Früher war man schneller dabei, wenn zum Beispiel zwei Geschlechtsmerkmale da waren, den kleinen Penis abzuschneiden und dann war es halt ein Mädchen. Heute ist das sehr viel komplizierter, dort sich genau zu entscheiden. Wichtig ist vor allen Dingen zu wissen, es ist nicht nur das eine oder das andere. Es gibt da noch ganz viel zwischendrin. Aber die meisten fallen eben in entweder "ein Junge" oder "ein Mädchen".

Tobias Ranzinger: Und wo sie gerade sagen Entweder "ein Junge", "ein Mädchen". Wie verhält sich denn dann das Umfeld geschlechtsspezifisch? Wie ordnet dann das Umfeld dieses kleine Wesen ein?

Dr. Maya Götz: Zum einen ist es die Kleidung. Wie kleiden wir ein Baby? Es gibt im Prinzip keinen vernünftigen Grund, warum wir dem einen zum Beispiel ein "S" auf die Brust setzen, wie Superman und dem Mädchen dauernd eine Schleife umbinden oder sogar schon Ohrclips reinmachen. Das ist dieses Gefühl, was von Anfang an die Eltern haben. "Ich muss es deutlich kennzeichnen." Und dann kriegen die Mädchen eben Rosa an und die Jungs kriegen alle anderen Farben an, nur nicht rosa. Und in dem Augenblick ist schon klar: Okay, das ist das Mädchen und das ist der Junge. Damit sind wir auch als Eltern aufgewachsen und es ist ganz schwer, das zu durchbrechen. Also versuchen Sie mal, dem Jungen eine Schleife um zu machen. Es wird so viel Missverständnisse geben! Oder wir haben zum Beispiel versucht, unsere Mädchen immer geschlechtsneutral anzuziehen, das heißt, wir haben

sie nicht rosa angezogen, woraufhin sie alle eben als Jungen ansprachen. Sie mussten immer erklären "Nein, das ist kein Junge" und so weiter. Aber das ist so das erste, was wir als Menschen wollen. Wir wollen das Kind einordnen -in das eine oder das andere.

Tobias Ranzinger: Und wo sie sagen, das "S" für Superman, die Schleife, das hübsche Mädchen, das erinnert mich an ein Zitat aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ich glaube, von Ernest Hemingway, der mal gesagt hat: "Männer müssen stark sein und Frauen müssen schön sein." Gilt es heute auch noch?

Dr. Maya Götz: Ja und sogar, noch mehr können wir nicht sagen, dafür wissen wir zu wenig über die Zeit von Hemingway, aber mehr, als es zum Beispiel vor 30 Jahren der Fall war. Denn erst mal, wenn ich natürlich ein Mädchen "schön" mache, also Hose anziehe, eine Schleife umbinde, dann heißt es "Das ist ihre Kraft." Und bei dem Jungen erwarte ich im Prinzip, dass er wild ist. Deswegen ist dann, wenn sie in so einem Kaufhaus die Treppe hoch rollen und sie sind in der Kinderabteilung, sehen sie auf Schlag: Das ist die Rosa-Glitzer-Abteilung. Und das ist die Grün-Rot-Schwarz-Abteilung. Da gibt es die Dinosaurier und da gibt es eben hübsche Prinzessinnen. Das heißt, von Anfang an wird im Prinzip das Mädchen in Richtung "Du musst schön sein, du musst besonders sein" und der Junge auf "Du musst wild sein, du musst stark sein. Du kannst auch ganz aktiv auch mal über die Regeln rübergehen."

Tobias Ranzinger: Und das hat sich in den letzten Jahren verstärkt?

Dr. Maya Götz: Ja, das hat sich durch diese Konsumorientierung, also so viel Rosa und so viel, so eine eindeutige Unterscheidung, die gab's vor 30 Jahren noch nicht so stark.

Tobias Ranzinger: Was ist denn, wenn wir noch mal bei der biologischen Zuordnung bleiben, was ist denn typisch weiblich?

Dr. Maya Götz: Ja, das gibt es eigentlich gar nicht. Also im Prinzip ist sowohl Begabung als auch Temperament im Prinzip gleichmäßig verteilt. Wir sozialisieren dann aber das Mädchen in die eine Richtung und Jungen eben in eine andere.

Tobias Ranzinger: Wir möchten heute über Männer, über Frauen, über Jungs, über Mädchen sprechen. Was ist im biologischen Kontext typisch männlich?

Dr. Maya Götz: Also erst mal, als Baby noch gar nichts. Es gibt sogar empirische Studien, die nachweisen, dass die Jungen-Babys sogar ein bisschen zurückhaltender und etwas ängstlicher sind als die Mädchen-Babys, aber.... Das heißt, von Anfang an lernen sie, dass ein Mädchen eben so sein muss, ein Junge eben so sein muss.

Tobias Ranzinger: Das ist jetzt das biologische Geschlecht. Und dann gibt es ja auch noch die soziale Komponente auf Englisch, das Gender. Was versteht man darunter?

Dr. Maya Götz: Na ja, Gender ist das, wie wir das Kind prägen und wie es sich dann irgendwann auch selber prägt. Also dass wir dem Mädchen eben immer Rosa anziehen und Glitzer, damit es schön ist und dem Jungen eben die wilden Dinosaurier auf die Brust geben und grün und schwarz und er muss von Anfang an einfach auch der kernige Junge sein. Das ist Gender, das ist eine soziale Konstruktion. Und im Prinzip gibt es keinen vernünftigen Grund, warum wir das tun. Wir tun es aber trotzdem.

Tobias Ranzinger: Damit wir es besser verstehen. Vielleicht können wir mal die sozialen Erwartungen an Mädchen beschreiben. Wie sehen die aus?

Dr. Maya Götz: Zum einen erstmal, dass sie möglichst schön sein soll, also, dass sie gut aussieht. Die kleine Prinzessin. Da lohnt sich auch einmal über das Symbol der Prinzessin nachzudenken.

Prinzessin heißt: "Du bist wertvoll, nur weil du geboren bist." Also eigentlich das Schönste, was man einem Kind mitgeben kann. Und die Mädchen wachsen halt mit unheimlich viel Selbstbewusstsein auf. Sie wissen, "ich werde mal so werden wie die machtvollen Frauen in meiner Umgebung" - also die Mama, die Erzieherin im Kindergarten, später die Lehrerin. Und sie werden auch als Prinzessin behandelt. Die Jungs haben es da sehr viel schwerer. Bei den Jungs ist es nämlich so: Ein Prinz muss immer mindestens drei Drachen getötet haben, bevor er richtig ist. Ansonsten sind wir ganz nervös, weil er ja gar nicht wild ist. Und da müssen die Jungs eine ganze Menge leisten, um überhaupt erst mal den Ansprüchen von Eltern gerecht zu werden.

Tobias Ranzinger: Verstehe ich das richtig, dass, wenn wir das aus der sozialen Perspektive sehen, dass das Geschlecht, dass dann Jungs eigentlich unter größeren Druck stehen?

Dr. Maya Götz: Im Kindergarten kann man das sehr gut nachweisen, ja. Also Jungs haben gerade so die großen Krisenmomente, die kommen im Prinzip relativ früh, denn wir dürfen ja nie vergessen, all die Geschichten, all die Filme, all die Bilder, die wir haben, das sind immer jeweils die Jungs, die Wilden, die Sieger, die, die alles bestimmen. Das sehen sie ja auch schon im Fernsehen. Im Prinzip ist auch die Politik - sehen wir mal von Frau Merkel ab - ist die im Prinzip ausgesprochen männlich geprägt. Also sie wissen, Männer sind die Herrscher dieser Welt. Und dann sind sie im Kindergarten und ihre Lebenswelt sieht aber ganz anders aus. Da sind diese machtvollen, kompetenten Frauen, die Erzieherinnen, die Mama. Die Mädchen müssen nicht gerettet werden, wie im Märchen, sondern die sind sogar entwicklungspsychologisch ein bisschen vorweg - die sind besser angepasst. Das heißt, sie werden immer ermahnt, sie reichen nicht, sie machen immer alles falsch. Und das setzt die Jungen unter einen unheimlichen Druck. Und dem begegnen sie dann entweder, dass sie versuchen, sich diese Räume von Männlichkeit zu schaffen. Also zum Beispiel wie, dann mit dem Laserschwert und einem Stock rum hampeln und sich dadurch im Prinzip als männlich zu definieren. Und dann, werden sie normalerweise sofort von den Erzieherinnen ermahnt. Und dann ist das wiederum eine ganz spannende Geschichte, weil Jungen lernen dadurch, dass die Beziehung entsteht bei der Grenzüberschreitung. Und für einige Jungen führt das genau zu dieser Kommunikation. Wir haben in einer Fortbildung zum Beispiel die Aufgabe an Erzieherinnen gestellt, schreibt auf: Wer sind die ersten sechs Kinder, die sie am Morgen ermahnen? Und warum? Und es sind fast immer Jungs, die kämpfen. Es wird aber nie überlegt "Warum kämpfen sie?" oder "Was kann ich dagegen tun?", sondern sie werden ermahnt. Und dieses Ermahnen führt dazu bei einigen Jungs, dass sie dann auch in die Schulzeit reingehen "Ich muss immer nur frech genug sein und dann kriege ich Aufmerksamkeit."

Tobias Ranzinger: Und wenn Sie sagen, Mädchen müssen schön sein... In der Realität, wir haben heutzutage, wir hatten 16 Jahre eine Bundeskanzlerin, eine Frau, wir haben eine Verteidigungsministerin gehabt, auch bei der Bundeswehr: Alle Laufbahnen stehen mittlerweile Frauen, Soldatinnen und nicht nur Soldaten offen. Oder auch die Chefin der EZB ist eine Frau. Werden Frauen nicht auch mit diesem Bild oder auch junge Mädchen mit diesem Bild immer wieder konfrontiert, dass du durch Leistung und nicht nur durch Schönheit, sehr viel erreichen kannst im Leben?

Dr. Maya Götz: Ja, und sogar noch mehr. Es ist Schönheit und Leistung. Und wenn sie so acht, neun Jahre alt sind - kann man sehr schön nachweisen - dann stellen sie sich auch vor, die ganze Welt steht ihnen offen. Und wenn sie sich selber malen, dann malen sie sich, dass sie nicht so etwa aussehen wie die Mama oder wie die Lehrerin oder die Erzieherin, sondern sie sehen aus wie die Frauen in den Medien. Doch so wie Frauen in den Medien, zum Beispiel im Zeichentrick, sieht einfach kein Mädchen aus. Also 50 % aller Zeichentrickfiguren, die ein Mädchen und eine Frau darstellen, sind in der Mitte dünner, als es überhaupt möglich ist. Das heißt, sie wachsen mit einem Bild auf: "Du musst schön sein!" Das können sie aber nie sein. Und dann kommt noch dazu, dass wir heute Mädchen lauter Idealbilder geben, die im Prinzip alles unter einen Hut kriegen. Also die ideale Frau von heute sind nicht etwa die drei Ks, die haben sich schon ganz lange erledigt, sondern es heißt: "Du musst,

wenn es irgendwie geht, hast Du einen Job. Aber du bist so super in diesem Job und alle fühlen sich wohl, Du hast alles im Blick, super organisiert. Wenn es irgendwie geht, bist du Partnerin, erotisch, attraktiv, sexuell aktiv. Wenn's irgendwie geht, bist Du Mutter. Aber so eine organisierte, fürsorgliche Mutter und zudem ernährst Du Dich und deine Familie gesund, bist super schlank, das Haar ist immer frisch gefärbt und lang und wallend und Du bist immer gut gelaunt." Das geht nicht. Aber das sind diese Ideale, die geben wir den Mädchen. Und immer, wenn sie an einem Stück nicht reichen, dann sagen wir "Du musst dich anstrengend, du musst dich selbst optimieren."

Tobias Ranzinger: Gilt das aber für die Jungs nicht ganz genauso? "Du musst später das dicke Auto fahren, Du brauchst das Einfamilienhaus, Du musst mindestens drei Kinder haben, die auch noch auf ein englisches Internat später gehen. Das heißt, du musst richtig viel Geld verdienen."

Dr. Maya Götz: Ja, und das sind auch die Bilder, die wir Ihnen geben. Denken Sie an Homer Simpson. Wenn sich jemand in Real so benehmen würde, so mit seiner Familie umgeht, so mit Atomkraft rumexperimentieren, würde der völlig unten durchfallen. Wir erzählen aber Jungen: "Du musst im Prinzip nur cool genug sein, Du musst eine Sache gut machen, dann hast Du wie bei den Simpsons, ein Mittelklassehaus, ein eigenes Auto, eine Familie, die funktioniert - auf ihre eigene Weise - also, Du bist die coole Socke, du bist nämlich der Mann."

Tobias Ranzinger: Das wär jetzt das Unterhaltungsfernsehen, wenn wir gerade die medial vermittelten Bilder von Männern anschauen. Es gibt in genug Fachmagazinen, wirtschaftlich sehr erfolgreiche. Denken Sie an die ganzen Top-Sportler, die also körperlich sehr sehr fit, sehr attraktiv sind. Die aber auch gleichzeitig unglaublich viel Geld verdienen. Das sind doch auch Vorbilder für Jungs.

Dr. Maya Götz: Auf jeden Fall. Und dann ist aber so, dass ein Jungen nur in einer Sache richtig gut sein muss. Im Rest kann er versagen. Das ist der große Unterschied. Ganz vereinfacht gesprochen. Also nehmen wir mal an, das ist hier die Hürde, so die Hürde des Lebens: Eine gute Note in der Schule zu kriegen. Wie sozialisieren wir jetzt Jungen und Mädchen? Das ist natürlich stereotypisieren, es ist viel komplexer, aber vom Grundprinzip: Wie sozialisieren wir Mädchen? Wir sagen "Mädchen, pass auf, komm an, jetzt guck dir genau an, was die Lehrerin will." - mache ich mit meinen Töchtern auch. Also nicht: "Hast du dazu Lust?", "Findest du das sinnvoll?" Nein. "Was will die Lehrerin von dir? Guck dir das genau an! Lern das!" Dann springen sie über die Hürde so hoch, wie es geht. Da ist schon eine zwei ein Problem, also lieber die Eins. Wenn sie jetzt die nicht schaffen, dann: "Du musst dich mehr anstrengen. So wie du bist, reicht das nicht." Und dann probieren sie immer wieder und irgendwann drehen sie die Hürde runter und nehmen dann eine tiefere Schule oder einen schwächeren Job, gehen nicht in die Leitungsposition. Jetzt nehmen wir die Jungen. Die kommen an und haben im Prinzip von Anfang an gelernt, dass sie nicht reichen. Sie werden ständig ermahnt. Also was machen sie? Einige von ihnen springen hoch rüber - dürfen wir nie vergessen, es gibt Jungen, die das ganz wunderbar schaffen, alles, was so ansteht an Dingen - und jetzt kommt der kleine Versager. Und jetzt kommt noch dazu, dass wir Jungen nie Verlierer-Geschichten erzählen. Also, wir haben kein Opferbild. Also, denken Sie mal an Rapunzel. Also Rapunzel kann so in ihrem Turm sein - so 5 bis 10 Jahre - und sie wird als Frau nur wertvoller. Und jetzt denken sie sich mal, „Rapunz“: "Ein Jahr in diesen Turm? Was für ein Schläffi!" Also, wir können uns das gar nicht vorstellen, dass Jungen Opfer sind, was sie natürlich auch sind. Und jetzt kommt der Junge an und merkt, dass er da nicht rüber kommt über die Hürde. Wenn er versagt, dann bricht er zusammen. Also Versagen geht nicht, er muss ja irgendwas können. Dann dreht er die Hürde um. Und dann geht es nicht mehr darum, die beste Note zu haben, sondern den besten Gag von den Freunden. Das heißt, es gibt bestimmte Dinge, wie eben Männlichkeit bei Jungen aufrechterhalten wird. Und das ist "sportlich sein" - wenn ich sportlich, bin ist eigentlich alles andere egal - also sportlich sein. Dann: "Witze machen" - wenn ich lustig bin sind alle so: „super“. Ansonsten "Markenklamotten". Und wenn das alles drei nicht klappt, dann suche ich mir einen von diesen Alphamännchen und bin dann sein Betamännchen. Und pass auf, dass er gut funktioniert, dann bin ich auch wieder männlich.

Tobias Ranzinger: Welche Rolle spielen denn dabei die Erzieherinnen, die Erzieher, die Lehrerinnen, die Lehrer, die eben diese Mädchen, diese Jungs, die sie beschreiben, vor sich haben?

Dr. Maya Götz: Das sind ganz wichtige Sozialisationsinstanzen. Zum einen in der Art, wie sie einfach Mädchen und Jungen angehen. Man kann nachweisen, dass schon im Kindergarten die Jungs und die Mädchen eigentlich gar nicht unterschiedliche Interessen haben, sondern es ist eine Frage der Erzieher und Erzieherinnen, weil die gehen immer auf Mädchen oder Jungen mit einer geschlechterspezifischen Perspektive zu. Das machen Eltern übrigens auch. Also man kann nachweisen, in dem Augenblick, wenn ich weiß, das ist ein Mädchen, dann gehe ich eben eher zu Rosa, zu Glitzer, gebe die Puppen und beim Jungen gehe ich dann eher dazu irgendwas, Hammer und Nagel oder einen richtigen Ball, mit dem man was machen kann. Das heißt, wir haben diese Stereotypen im Kopf, tragen sie an die Kinder heran und dann fangen irgendwann die Kinder eben auch an, das selber zu tun. Das ist dieses "Doing gender".

Tobias Ranzinger: Das "Doing gender", die soziale Konstruktion des Geschlechts. Und dann übernehme ich diese Erwartung und verhalte mich entsprechend.

Dr. Maya Götz: Genau. Dann überlege ich praktisch selber. Und da gibt es auch einen ganz großen Geschlechterunterschied, weil Mädchen sehr früh damit konfrontiert sind "Bin ich ein rosa Mädchen? Oder bin ich ein nicht rosa Mädchen?" Und dementsprechend bauen sie praktisch selber ihre Weiblichkeit, ihr Mädchensein auf. Bei den Jungs wird es überhaupt nicht artikuliert.

Tobias Ranzinger: Die soziale Konstruktion des Geschlechts geht die primär von den Erwachsenen aus. Oder machen das auch Kinder, machen es Jugendliche untereinander?

Dr. Maya Götz: Das ist natürlich immer beides. Das eine ist, die Werte, die mir vermittelt werden, von der Familie, von dem Ort, wo ich lebe, mit der Peergroup, wo ich bin - das wird dann von außen an mich herangetragen. Aber es sind immer auch die Kinder und Jugendlichen selber, die sich entsprechend ausformen, die dann sich eben bei Mädchen ganz früh eben diese Entscheidung "Bin ich ein rosa Mädchen oder bin ich ein wildes Mädchen?". Bei Jungs, im Prinzip, wird genau diese Frage nie gestellt. Dadurch, dass Männer im Patriarchat praktisch die dominante Gruppe sind, müssen sie nicht darüber nachdenken, was für ein Mann sie eigentlich sind. Es ist auch ganz spannend, wenn man das Erwachsene mal fragt: "Was bist du eigentlich für ein Mann?" Dann merken sie "Oh, habe ich noch nie drüber nachgedacht". Eine Frau weiß sofort, "Ich bin da und da weiblich und da bin ich ganz anders." Und da kommt bei den Jungen... Die kriegen auch im Prinzip kaum Raum, drüber nachzudenken, "Was für ein Junge möchte ich denn sein?".

Tobias Ranzinger: Wie könnten da Erzieherinnen / Erzieher ansetzen?

Dr. Maya Götz: Zum einen geschlechterhomogene Gruppen bilden, also dass Jungen einfach auch Raum für sich haben. Da kann auch ein Mädchen mit drin sein, aber eben nicht ganz viele, dass sie Zeit bekommen, drüber nachzudenken. "Wer will ich denn eigentlich sein?". Dass sie Zeit bekommen, auch an den Momenten... Jungs haben zum Beispiel eine deutlich tiefere emotionale Intelligenz als Mädchen, weil sie können wenig in sich reinhören, weil alle Geschichten, die wir erzählen, da sind sie immer sofort aktiv, da tun sie was. Auch alle Bilder: Der Körperpanzer, Darth Vader, also die ideale Männlichkeit - ich bin überhaupt nicht verletzbar. Und wenn Jungs Räume bekommen, darüber nachzudenken, wo das Männliche nicht sofort abgewertet wird, wie es eben im Normalfall von den Erzieherinnen gerne mal wird, weil die sind einfach so laut, die stören so viel, dann hilft es ihnen auch mal in sich hinein zu gucken. Und das ist natürlich ein ganz wichtiges Element von Identitätsbildung.

Tobias Ranzinger: Und wie wäre das dann für Mädchen? Wie würde es da aussehen?

Dr. Maya Götz: Bei Mädchen geht es auch im Prinzip erst mal darum, die Defizite auszugleichen. Das heißt, dass sie handwerkern, dass sie sehen, sie können auch wirklich was mit den Händen schaffen, dass sie dreckig sein dürfen. Das ist toll, das macht Spaß. Vielleicht gibt es auch mal einen Nicht-Rosa-Tag oder ähnliches... Also Wege zu finden, dass sie eben viele Teile von sich selber ausleben können. Die große Krise der Mädchen kommt aber später, die kommt im Prinzip in der Pubertät und dann Adoleszenzzeit. Da haben die die große Sinnkrise.

Tobias Ranzinger: Inwiefern?

Dr. Maya Götz: Mädchen wachsen auf mit ganz viel Selbstbewusstsein, sind unheimlich stolz auf die Mama. Und ich selber bin ein Mädchen. Also ganz viel...

Tobias Ranzinger: Die Prinzessin!

Dr. Maya Götz: Ja, genau! Kleine Anekdote: Nach der Studie saßen wir - das war am Kindergarten der Universität - saßen wir so auf der Bank, guckten uns drei Mädchen an, die saßen im Sandkasten und spielten Universität. Kommt ein Junge dazu und fragt, ob er mitspielen kann. Steht ein Mädchen, stützt so die Hände in die Seiten, sagt "Nee, Jungen geh nicht zur Universität, die können das nicht." Weil ihre Mutter hat Sozialwesen studiert, da gibt es keine Männer oder wenn, nur welche mit langen Haaren. Das heißt, für das Mädchen hat sich gezeigt "Nein, die Frauen sind die tollen", passte genau auch in den Alltag rein. "Jungs machen immer alles falsch." Das heißt, Mädchen wachsen mit diesem ganz starken Gefühl auf "Ich bin was wert.", stellen sich auch vor, dass sie so aussehen wie ihre Helden bei Disney oder die Frauen halt im Fernsehen. Und dann merken sie "Ich sehe doch nicht so aus", weil so sieht kaum eine Frau aus. Und dann kommt noch so ein Germany's Next Topmodel dazu, was einfach sagt "Aussehen ist das Zentrale, das Wichtigste." Und sie merken "Ich reiche nicht." Und dann haben sie diesen Perfektheitsanspruch, den wir ihnen immer stellen. Dann probieren sie immer wieder, sich zu verändern, selbst zu tun...

Tobias Ranzinger: Und dann kratzt das ganz enorm am Selbstwertgefühl. Es zerstört ja dann im Prinzip das Selbstwertgefühl. Und ist das dann nicht ein Ansatzpunkt gerade für radikale Gruppen, die das dann vielleicht für sich nutzen können?

Dr. Maya Götz: Kann sein. Meistens in der Sozialisation geht es nach innen. Das heißt, sie fallen erstmal eher in die Depression, entwickeln vielleicht eine Essstörung. Das ist eigentlich das, was sie häufiger machen, also erst mal den Fehler bei sich zu suchen. Je älter sie aber dann werden - dann sind wir jetzt schon bei 16, 17 - dann irgendwann merken sie, "Okay, mein Körper kann dem nicht reichen." Und dann kommt da zum Beispiel eine Ideologie und sagt "Also bei uns sind Frauen wertvoll, einfach weil sie da sind. Wir verehren sie!" Und das sind dann die Momente, wo sie das erste Mal erfahren "Jemand liebt mich" oder behauptet das zumindest. "Jemand wertschätzt mich, obwohl ich doch so aussehe, wie ich aussehe und eben nicht perfekt bin." Und das kann genau dann das Einfallstor sein.

Tobias Ranzinger: Wir wollen ja über Männer, über Frauen, über Jungen, über Mädchen sprechen. Wo gäbe es denn da ein Einfallstor für radikale Gruppen bei Jungs, wenn deren Selbstwertgefühl angekratzt wird?

Dr. Maya Götz: Da ist es ja so, dass wir nach wie vor die Geschichte erzählen "Männer sind die Helden", "Männer kriegen alles hin", "Männer retten die Welt". In dem Alltag merken sie aber sehr schnell: Nee, sie retten doch nicht die Welt. Und eigentlich steht ihnen doch zu als Mann, dass sie richtig viel Geld verdienen - das zeigt ja auch Tick Tock und alle sozialen Medien - dass man super cool ist, nur weil mein Mann ist und das Recht dazu hat. Und dann stellen sie aber fest: „Nee... Und die Freundin, die ich haben will, kriege ich auch nicht. Und wenn, läuft sie gleich wieder weg.“

Tobias Ranzinger: Das heißt, ich habe einen extremen Druck, als heranwachsender Junge diesen ganzen Erwartungen gerecht zu werden.

Dr. Maya Götz: Genau. Oder merke dann und werde dann enttäuscht. Und das ist unheimlich schambehaftet. Also, denn gerade auch Mädchen, die ihnen rückmelden. "Du bist eigentlich nicht die coole Socke, die du glaubst, du bist. Du bist nicht erotisch attraktiv." Und dann ist natürlich der Weg, entweder: "Ich falle in die Scham und zweifel an mir selber.", das hat man aber den Jungs von Anfang an ausgetrieben, dass sie bloß nicht nach innen gucken, dass sie bloß nicht sich selber anfangen zu verändern, sondern wir sagen "Du bist gut, du musst aktiv werden." Und dann bietet das natürlich genau diese Bilder, die Symbole, dort hineinzugehen.

Tobias Ranzinger: Wie könnte das das aussehen?

Dr. Maya Götz: Ein Weg, wie extremistische Organisationen zum Beispiel Jugendliche akquirieren, ist über soziale Netzwerke. Das kommt so ganz von hinten durch. Das sind Bilder, die man gar nicht postet, die man gar nicht als solche erkennt. Wenn aber da die Jugendlichen draufgehen, das Gefühl haben, "das spiegelt meine Werte wieder" und liken, dann reichen im Prinzip zwei, drei Likes von solchen Bildern und dann kommen sie sehr schnell in so eine Schlaufe, dass sie immer mehr Informationen bekommen, dass das Leben einfacher ist, dass ihnen als Mann ja sowas zusteht. Dass Männer und Frauen nun mal grundsätzlich verschieden sind und deswegen brauchen sie verschiedene Rollen und so weiter. Und dann kommen sie im Prinzip in diese Filterblase auch rein. Und das unterstützt immer mehr dieses Gefühl. Von "hier habe ich eine Heimat, die sonst eben nicht habe."

Tobias Ranzinger: Ich möchte gerne zwei Bereiche ansprechen, die vielleicht dem entgegenwirken könnten. Das ist zum einen die geschlechtersensible und zum anderen die geschlechterneutrale Erziehung. Was versteht man denn unter einer geschlechtersensiblen Erziehung?

Dr. Maya Götz: Geschlechtersensibel ist einfach, zu sehen, welche Bürden geben wir eigentlich den Jungs und den Mädchen auf? Also zu sehen, dass wir dem Jungen wenig Raum geben, sich selber zum Beispiel zu spüren, mal so mit dem Igelball über sich rüber zu fahren, nach innen zu gucken, "Wie geht es mir, wie geht es den anderen?", "Wie schaffe ich es auch, zum Beispiel mit Sprache, Konflikte zu lösen und nicht gleich zu schlagen?" Da zu gucken, was kann ich tun, damit die Jungs ihre ganze Identität auch leben können. Und bei Mädchen entsprechend den Druck vor allen Dingen runter zu nehmen. Sie müssen nicht so aussehen wie die Frauen in den Medien, weil so sieht einfach niemand aus. Zu gucken, wo können wir sie an Talenten auch noch mal weiter fördern? Das ist vor allem der MINT - also Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Technik, Naturwissenschaften. Wie kann ich sie dort unterstützen, dass sie sich das mehr zutrauen? Und vor allen Dingen, dass sie lernen, sie müssen nicht perfekt sein, dass sie Fehlerfreundlichkeit erfahren.

Tobias Ranzinger: Und wenn wir einen Schritt weitergehen, die geschlechterneutrale Erziehung, wie sieht die aus?

Dr. Maya Götz: Das ist eine schöne Idee, funktioniert aber nicht. Denn gerade in unserer Gesellschaft sozialisieren wir die Mädchen und Jungen extrem geschlechterstereotyp. Es wäre möglich, eine geschlechtergerechtere oder geschlechterneutralere Welt zu schaffen. Da sind wir aber so weit weg. Da sind zum Beispiel in Schweden - wo es in öffentlichen Gebäuden kaum noch Männer und Frauen Toiletten gibt, sondern es gibt einfach Toiletten, weil geht auch so. Gerade wenn man sich jetzt anschaut im europäischen Vergleich, dem Gender Equity Index - also jedes Jahr wird gemessen, "Wie weit sind wir als Gesellschaft, dass Männer und Frauen wirklich die gleichen Rechte haben?" - und dann steht Deutschland im Prinzip nur so auf 12 oder 13.

Tobias Ranzinger: Und ganz oben sind skandinavische Länder bei diesem Gender Equality Index. Jetzt abgesehen von den Männer und Frauen Toiletten, was machen die anders?

Dr. Maya Götz: Der ganz große Unterschied, den es ausmacht, ist die Frage "Wie weit ermöglichen wir es Jungen auch ihre Care-Anteile auszuleben?" und sich zum Beispiel überlegen, dass Pfleger zum Beispiel ein sehr handwerklicher Beruf ist und in Zukunft so gesucht sein wird. Oder Mädchen eben, dass eine Ingenieurin einfach richtig viel Geld verdient und ganz viel verändern kann in dieser Welt. Und das kriegen die besser hin. Wenn wir nämlich nur das Wissen mal angucken im Gender Equity Index, dann sind wir unten auf Platz vier, also die viertletzten. Es sind nur noch drei, die es schlechter hinkriegen als wir. Was also noch mal klar macht: In Deutschland ist so ein Rückschritt an dem, dass die Mädchen sich trauen, einfach mehr zu machen und die Jungs sich trauen, auch in andere Bereiche reinzuschauen.

Tobias Ranzinger: Jetzt könnte man natürlich sagen "Das ist ganz natürlich, das ist die natürliche Geschlechterdifferenz".

Dr. Maya Götz: Ja, das ist das, was dann sofort gebracht wird und was übrigens auch von extremistischen Organisationen geradezu gefeiert wird, dass eben Mann und Frau "von Natur aus" anders sind. Rein faktisch ist das nicht der Fall: Temperament, Talente, alles das ist gleichmäßig verteilt. Das ist eine reine Sozialisation. Und es passiert mir ganz oft, dass so auf Vorträgen dann immer die Eltern kommen. "Aber das ist von alleine gekommen! Das Mädchen hat sofort zu den Puppen und der Junge zu den Autos gegriffen." Und dann kommt immer die Frage "Okay, wer ist denn bei Ihnen zu Hause geblieben? Wer macht den Haushalt, wer macht die Wäsche?" Und nun bin ich in der glücklichen Situation, dass bei uns es genau andersherum ist und mein Mann im Prinzip derjenige ist, der Haushalt und Kinder schmeißt. Dadurch sind die Mädchen ganz anders aufgewachsen. Puppen hatten die nie und wollten die auch nie. Die haben dann ganz früh angefangen zu löten. Also das heißt, es sind alles Dinge, die wir ansozialisieren. Im Kindergarten ist es so, dass wir Jungs zum Beispiel bestimmte Dinge sofort wegsozialisieren. Wir haben eine Repräsentativstudie gemacht: Bei 3-jährigen Jungs: Jeder dritte mag eigentlich Glitzer. Und jeder fünfte mag eigentlich Rosa. Wenn sie fünf Jahre alt sind, ist das alles weg. Das heißt, sie lernen: "Glitzer geht gar nicht für einen Jungen". "Rosa! Bist du des Wahnsinns?!" Auch sofort, die Eltern werden da ganz nervös, wenn er Rosa, mal ab und zu das Tütü anzieht. Das heißt, wir haben diese Klischees im Kopf und so sozialisieren wir auch die Kinder.

Tobias Ranzinger: Das Thema unserer Veranstaltungsreihe lautet ja Radikalisierung hat kein Geschlecht. Wo setzen denn jetzt die radikalen Gruppen an, um geschlechtsspezifisch anzusprechen?

Dr. Maya Götz: Zum einen ist es wirklich diese Geschlechtertrennung. Also es sind zwei völlig unterschiedliche Welten. Und dann, so der große Spruch, ist dann zum Beispiel "Arbeit, Familie, Vaterland". Das heißt, der Mann geht raus in die Arbeit, verdient das Geld, kümmert sich um seine Familie, sichert seine Familie auch ab vor den ganzen Bedrohungen, die da sind. Und das Ganze natürlich, um dem Vaterland und natürlich dem Glauben entsprechend etwas zuzugeben.

Tobias Ranzinger: Und wie werden die Frauen angesprochen?

Dr. Maya Götz: Im Prinzip, da ist erst mal eine Wertschätzung: "Du bist wertvoll, nur weil du da bist," - das ist genau das, was sie, als sie noch ganz klein waren, auch schon erfahren hatten - "weil, du bist eine Frau, wir heben dich hoch, du bist wertvoll und deine Aufgabe ist vor allen Dingen Familie, Haushalt und dass diese moralische Instanz wirklich auch weitergetragen wird." Das heißt, Frauen haben da ganz oft auch eine entscheidende Rolle bei der Rekrutierung von Jugendlichen.

Tobias Ranzinger: Extremisten haben ja den gemeinsamen Nenner "der Lebenssinn", "die Anerkennung", "die Zugehörigkeit". Und ich glaube, jeder kann es nachvollziehen als

Heranwachsender, da hat man dort enorme Defizite. Man weiß ja nicht, was bringt die Zukunft, was soll ich machen? Gerade heutzutage, wo man vermeintlich alle Möglichkeiten hat, wo man sehr leicht auch überfordert ist, ist das nicht ein tolles Einfallstor für radikale Kräfte?

Dr. Maya Götz: Also die Gefahr ist da, weil es eben verspricht, dort ein Halt zu geben, einen Wert im Leben zu haben. Und bei all der Verunsicherung - es ist ja nicht nur, dass wir eine individualisierte, fragmentierte Gesellschaft haben - sondern jetzt kommt auch noch der Klimawandel, also das Wissen: Es kann sein, dass in Zukunft sich alles verändert, was ich so kenne. Und da gibt das natürlich eine unheimliche Sicherheit und eine klare Position, wo ich als Mensch bin, mit dem Wissen: „Das schaffe ich, das kriege ich hin.“

Tobias Ranzinger: Was kann man dagegen tun, dass gerade Heranwachsende, die Orientierung suchen, nicht anfällig werden, sich in Richtung Extremismus zu bewegen?

Dr. Maya Götz: Zum einen geht es darum, einfach Räume zu geben, wo sie darüber nachdenken können "Wer bin ich?", "Wo will ich hin?". Ihnen zuzuhören, ihnen Raum zu geben, darüber nachzudenken "Wo sind denn genau die Grenzen?", "Was will ich denn noch mehr mitnehmen?", dass sie nicht so ganz alleine gelassen sind. Denn was wir nicht vergessen dürfen: Über soziale Netzwerke haben extremistische Organisationen mittlerweile direkten Kontakt. Da wird nichts mehr gefiltert. Man sieht sie auch ganz lange nicht, sondern sie sind in diesen sozialen Netzwerken. Sie werden dort angesprochen und dann eben oft auch direkt rekrutiert.

Tobias Ranzinger: Und dann gilt es, die Resilienz der Mädchen, der Jungen zu stärken. Und da haben Sie mir im Vorfeld einen schönen Satz gesagt: Es geht darum, "Stärken zu stärken". Wie kann ich die denn stärken?

Dr. Maya Götz: Gerade die Resilienz-Forschung geht davon aus, wir haben ganz viele Stärken in uns und es geht darum, diese erst mal zu sehen. Also dass sie ein Raum bekommen, überlegen, "Was weiß ich eigentlich von dem Tag, als ich merkte, ich bin stark?". "Wieso war ich da stark?", "Was war der Kontext dazu?". Zu sehen, "Wie geht es mir?", "Wie geht es den anderen?", soziale Kontakte einfach zu ermöglichen, weil oftmals ist gerade über soziale Netzwerke: da kann schnell auch das Gefühl von Einsamkeit und von "Mein Leben reicht nicht" entstehen. Reale Erlebnisse ermöglichen, gemeinsames Diskutieren über Werte und Ähnliches. Das heißt, sie brauchen einfach auch Räume, wo sie zu sich selber kommen und wo sie mit anderen diskutieren können.

Tobias Ranzinger: Und das gilt für alle Geschlechter.

Dr. Maya Götz: Und das geht für alle Geschlechter bei Mädchen noch mal mehr, weil da ja die Selbstreflexion schon die ganze Zeit da ist, um an irgendeiner Stelle zu sagen "Jetzt überleg mal, was hast du denn so geschafft?". "Der Tag, an dem du stark wurdest." - wunderschöne pädagogische Aktion. Das hilft denen so viel zu sehen: "Okay, ich habe schon ganz viel geschafft. Wenn ich das geschafft habe, schaffe ich das auch." - und so weiter. Also dieses, zu sehen, "Wo sind die eigenen Stärken?", "Wie kann ich die weiter ausbauen?", "Wie kann ich die nutzen für ein prosoziales Leben?" Und dann geht es natürlich darum, dann die extremistischen Deutungsmuster auch draußen zu halten.

Tobias Ranzinger: Das sind die Mädchen. Und was gilt in diesem Zusammenhang für die Jungs?

Dr. Maya Götz: Bei den Jungs ist es im Prinzip genau das Gleiche. Es geht darum zu sehen "Was habe ich schon geschafft?", Problemlösestrategien zu finden. Das ist etwas, was bei Jungs oftmals unterentwickelt ist. Also nicht gleich: „Ah, da ist das Problem, so löse ich es“, sondern einmal überlegen: "Wenn ich das so mache, dann passiert das, wenn das, dann das... So, was will ich denn jetzt tun?", um dann die richtige oder vielleicht eben auch dann auf den zweiten Sprung die richtige

Lösung zu finden. Das heißt, wir müssen Jungen eben auch immer wieder sehen mit den Dingen, die ihnen eben ein bisschen weniger in der Sozialisation mitgegeben wurden.

Tobias Ranzinger: Das Geschlecht besteht aus einer biologischen und einer sozialen Komponente. Vielen Dank für die Erläuterung, Frau Dr. Götz. Meine Damen und Herren, haben Sie vielen Dank. Das war zum Thema "Was ist Geschlecht?" Im Rahmen unserer Reihe "Radikalisierung hat kein Geschlecht".

„Dies ist eine Produktion des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Der Beitrag wurde teilweise vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Bundesprogramm Demokratie leben mitfinanziert. Die inhaltlichen Aussagen geben die Meinung der jeweiligen Sprecherinnen und Sprecher wider und stellen keine Meinungsäußerung der genannten Ministerien dar.“